



76. Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Berlinale Panorama

ICH VERSTEHE IHREN UNMUT

EIN FILM VON
KILIAN ARMANDO FRIEDRICH



AB 22. MAI IM KINO

REAL FICTION. PRÄSENTIERT VON WENDYFILM. PRODUKTION IN ASSOCIATION MIT DER ZDF - DAS KLEINE FERNSCHIFFEL - PRODUKTIONSGESellschaft MIT DER HOCHSCHULE FÜR FERNSCHEN UND FILM MÜNCHEN UND FILMS BOUTIQUE. GEFÖRDERT DURCH FILMFERNSCHIFFEL FUNDUS BAYERN.
SABINE THALAU, MADA KOSTURJIN, WIENER FASSLET, SAJDURIN OZBAGI, ANJA VERLACIC, IN "ICH VERSTEHE IHREN UNMUT" MIT GINA LOUIS, RICKHAUT, FREDERIK SEEBERGER, ÜBERDIREKTOR OLIVER BUCHHALK, MIT VONDER FLEMING, MERLIN MAVER, SCHAUSPIELER FLORIAN UFER, MICHELLE KLEIST, KOSTÜMIERIN MARLENE JORDAN,
SCHNITT LERIA FATIMA KETTA, KILIAN ARMANDO FRIEDRICH, LAYOUT JOHANN WIKMÄTTLER, STYLING ANDBRETT MOTTI, HAARSTYLING BERTHOLD AUER, MAKEUP LUCIA VASLAUER, PRODUKTIONSGESTÜTT KATHARINA LANGEMAYER, COSIMA FÜRCHHEIMER, PRODUCER RAFAEL KOUSZ, PRODUKTION BEN ULBRICH, FELIX MAWIN, SIMON BOGROZ,
DIREKTION KILIAN ARMANDO FRIEDRICH, TONLEISTUNG DANIEL KUNZ, REGIE KILIAN ARMANDO FRIEDRICH

© 2020, WENDYFILM GMBH, ZDF UND HOCHSCHULE FÜR FERNSCHEN UND FILM MÜNCHEN





76. Internationale
Filmfestspiele
Berlin

Berlinale Panorama

ICH VERSTEHE IHREN UNMUT

EIN FILM VON
KILIAN ARMANDO FRIEDRICH

MIT SABINE THALAU, NADA KOSTURIN & WERNER POSSELT

Verleih Österreich:
StadtkinoFilmverleih und
Kinobetriebsges.m.b.H.
Siebensterngasse 2/12
1070 Wien
+43 1 361 81 81
dispo@stadtkinowien.at

Pressebetreuung Österreich:
What 1f. Communications
Matthias K. Heschl
+43 699 144 22 578
Dewi Katarina Volkmer
+43 650 91 05 705
office@what1f.com
what1f.com

Zielgruppenbetreuung Österreich:
Sarah Julia Stross
+43 676 948 33 88
office@sarahstross.com

ICH VERSTEHE IHREN UNMUT

EIN FILM VON
KILIAN ARMANDO FRIEDRICH

BESETZUNG

Heike Kamp
Taja
Detlev
Selam
Mina

Sabine THALAU
Nada KOSTURIN
Werner POSSELT
Sadibou DIABANG
Nigyar VELAGIC

STAB

Regie	Kilian ARMANDO FRIEDRICH
Drehbuch	Kilian ARMANDO FRIEDRICH Tünde SAUTIER Daniel KUNZ
Kamera	Louis DICKHAUT Frederik SEEBERGER
Schnitt	Leila Fatima KEITA Kilian ARMANDO FRIEDRICH
Sound Design	Andrew MOTTL
Szenenbild	Michelle KLEIST Florian UFER
Kostüm	Marlene JORDAN
Produzenten	Ben ULRICH Simon BOGOCZ Felix MANN
Produktion	WENNDANN FILM



SYNOPSIS

Heike (59) arbeitet als Objektleiterin in der Gebäudereinigung und vermittelt täglich zwischen Kundinnen, Firmenleitung und Reinigungskräften. Nach dem Versuch, entgegen der Vorschriften einen inoffiziellen Arbeiter eines wichtigen Subunternehmers abzuwerben, droht dieser, künftig nicht mehr auszuhalten – es sei denn, er erhält mehr Stunden und mehr Umsatz. Um diesen Forderungen nachzukommen, gerät Heike zunehmend in einen Konflikt zwischen der Verantwortung gegenüber ihren eigenen Mitarbeiterinnen und den harten Bedingungen der Arbeitswelt im Niedriglohnsektor.

INTERVIEW MIT KILIAN ARMANDO FRIEDRICH

Welche zentralen Fragen oder Ideen haben Sie geleitet, als Sie mit der Entwicklung dieses Films begonnen haben?

„Ich verstehe Ihren Unmut“ begann mit einer persönlichen Erfahrung. Zwischen dem Schulabschluss und dem Beginn meines Studiums arbeitete ich in der Reinigungsbranche und lernte die Welt der Reinigung aus nächster Nähe kennen – wir reinigten Schwimmbäder, Büros und eine Schokoladenfabrik. Die Reinigungsleiterin, mit der ich damals zusammenarbeitete, hat mich tief beeindruckt, und diese Erfahrungen blieben mir lange in Erinnerung, auch nachdem unsere berufliche Zusammenarbeit beendet war. Viele Jahre später beschlossen wir, gemeinsam ein Drehbuch zu schreiben, doch sie nahm sich plötzlich das Leben.

Ich blieb schockiert zurück und fragte mich, welche Rolle die vielen moralischen Konflikte ihres Berufs bei der Entwicklung ihrer psychischen Erkrankung gespielt haben könnten. Ich wollte die Struktur und die Regeln eines Jobs verstehen, der Interessen erfüllen muss, die sich systematisch widersprechen: niedrige Preise, maximale Effizienz und zugleich humane Arbeitsbedingungen. Meine Absicht war nicht, das Milieu selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sondern die Emotionen und Konflikte hervorzuheben, die in extremen Situationen von stark kostengetriebenen Märkten wie der Reinigungsbranche entstehen.

Die Kamera bleibt sehr nah bei Heike. Warum war es Ihnen wichtig, dieser Figur physisch so nahe zu sein – so nah, dass man fast ihren Atem und ihre Erschöpfung spürt?

Durch diese Nähe wollten wir die Aufmerksamkeit auf das gelebte Erleben der realen Lebensbedingungen unserer Hauptfigur lenken. Die Handkamera und die körperliche Nähe sollen eine voyeuristische Distanz vermeiden. Das Publikum soll fühlen, was die Figur fühlt, ohne den Raum zu bekommen, einen Schritt zurückzutreten, zu reflektieren oder sie lediglich als Figur zu „beobachten“.

Wir haben uns für einen Kameraansatz entschieden, der stark auf das Individuum fokussiert ist und diesen Druck kontinuierlich spürbar macht. Wir wollen die Zuschauerinnen und Zuschauer in die Situationen hineinwerfen, die Heike erlebt, anstatt sie zu erklären. Indem wir die Figur in den Mittelpunkt des Bildes stellen, wird es unmöglich, der Intensität der Emotionen auszuweichen, die sie durchlebt.

Uns war außerdem wichtig, die innerhalb einer Szene erlebte Zeit möglichst wenig zu manipulieren, damit sie tatsächlich durchlebt werden kann – das war auch für die nicht-professionellen Schauspielerinnen und Schauspieler entscheidend, um sich ganz in ihre Rollen hineinzuversetzen. Deshalb entschieden wir sehr früh, jede Szene in einer einzigen Einstellung zu drehen. Um jedoch eine zu stark choreografierte Wirkung zu vermeiden, versuchten wir, die Kamera jederzeit reaktiv zu halten und sie an Heikes Bewegungen zu orientieren. So wollten wir den nicht-professionellen Darstellerinnen und Darstellern ermöglichen, sich unabhängig von der Kamera zu entfalten und ihre Präsenz zu vergessen.

Heikes Job stellt sie permanent zwischen verschiedene Welten – zwischen Auftraggebern, Management und Reinigungspersonal. Was hat Sie an einer Figur gereizt, deren Rolle eher durch Vermittlung als durch klare Autorität definiert ist?

Was mich an dieser Figur interessiert hat, ist, wie sich größere gesellschaftliche Entwicklungen in ihrer Rolle bündeln. Um das zu verstehen, lohnt ein Blick zurück in die 1980er Jahre. Als Helmut Kohl mit dem Slogan „Leistung muss sich wieder lohnen“ ins Amt kam, folgte darauf keine gerechte Entlohnung von Arbeit, sondern in den Jahrzehnten danach eine neue Auslegung dieses Prinzips. Leistung wurde vor allem in Form von Steuersenkungen übersetzt, von denen hauptsächlich Wohlhabende profitierten, während für abhängig Beschäftigte immer weniger übrig blieb. Öffentliche Dienstleistungen wurden zurückgebaut, das soziale Sicherungssystem wurde geschwächt, und die Verantwortung für sogenannte „einfache Jobs“ wurde zunehmend ausgelagert.

Das Ergebnis ist der Niedriglohnsektor in Deutschland: Viele Beschäftigte sind faktisch auf unteren Positionen festgehalten, mit kaum einer Möglichkeit aufzusteigen.

Heikes Job existiert genau in dieser Spannung. Sie ist eine Vermittlerin, aber in einer fragmentierten Arbeitswelt ohne echte Gemeinschaft. Ihr Job verlangt Einsatz und Leistung – aber nicht zu ihrem eigenen Vorteil. Ihre vermittelnde Rolle zeigt, wie Arbeit entwertet wird, wenn sie reibungslos funktioniert und gleichzeitig unsichtbar bleibt.

Außerdem ermöglicht eine Figur, die über Vermittlung definiert ist, einen besonderen Blick auf alle Seiten: Sie gehört nie ganz zu einer von ihnen und bleibt deshalb isoliert. Heike erlebt gleichzeitig die Erwartungen der Auftraggeber, den Druck ihres Chefs und die Unsichtbarkeit der Reinigungskräfte – und trägt diese Widersprüche in sich. Dieses ständige Wechseln zwischen Welten macht sie verletzlich, aber auch wissend – und zugleich verstrickt in das System.

Zu Beginn wirkt Heike verschlossen oder schwer zugänglich, doch der Film baut nach und nach eine starke Empathie für sie auf. Wie haben Sie darüber nachgedacht, die Beziehung des Publikums zu ihr im Verlauf des Films zu gestalten?

Am Anfang war es mir wichtig, dass Heike nicht sofort zugänglich ist. Ihre Verschlossenheit ist eine Form von Selbstschutz. In ihrer Rolle als Reinigungsleiterin muss Heike Menschen wie Ressourcen planen. Wenn eine Reinigungskraft krank ist, wird das sofort zu einem organisatorischen Problem, das gelöst werden muss – oft indem sie selbst einspringt und putzt. Im Arbeitsalltag bleibt kaum Raum für persönliche Geschichten, für Anteilnahme oder Empathie.

Sie ist für viele Menschen verantwortlich, begegnet ihnen aber oft nur kurz und beiläufig. Echte Gespräche sind nicht vorgesehen, und wenn sie doch stattfinden, geraten sie schnell in Konflikt mit den Effizienzzielen.



Der Film besitzt ein sehr geerdetes, unmittelbares Gefühl von Realismus – sowohl in der Kameraarbeit als auch im Fokus auf alltägliche Arbeit. Gab es bestimmte filmische, dokumentarische oder persönliche Einflüsse, die diesen Ansatz geprägt haben?

Mein Ansatz wurde durch meine persönliche Beziehung zu einer Reinigungsleiterin geprägt und durch das, was sie mir über ihren Arbeitsalltag erzählt hat. Besonders interessant finde ich in diesem Zusammenhang die Philosophie des Blicks bei Emmanuel Levinas – gerade in Bezug auf die Reinigungsbranche, die häufig so organisiert ist, dass sie unsichtbar bleibt.

Gerade dort, wo Arbeit eigentlich nicht gesehen werden soll, kann das Herstellen eines Blicks zu einem ethischen Akt werden: Es verwandelt Anonymität in Begegnung und ruft die Zuschauerinnen und Zuschauer in eine Form von Verantwortung. Mit diesem Film möchte ich Sichtbarkeit schaffen und gemeinsam mit unserer Protagonistin Heike nach Hoffnung suchen – nach einem Moment des Glücks statt nach Resignation.

Zu den Einflüssen gehören unter anderem die Filme der Dardenne Brothers, die Arbeiten von Cesare Zavattini, Cristian Mungiu, Valeska Grisebach, Ken Loach, Wojciech Staroń, Ousmane Sembène, Roberto Minerini, Nora Fingscheidt sowie Andrea Arnold.

Sie haben mit nicht-professionellen Schauspielerinnen und Schauspielern gearbeitet, die eine enge Verbindung zu den im Film gezeigten Arbeitswelten haben. Wie sind ihre eigenen Erfahrungen in die Entwicklung der Rollen und Szenen eingeflossen?

Am Anfang der Idee stand die Beziehung zu einer Reinigungsleiterin, die ich lange kannte. Wir führten intensive Gespräche über ihren Beruf und über Erfahrungen, die sie oft sehr belasteten. Eigentlich war geplant, dass sie selbst die Hauptrolle spielt – doch sie nahm sich unerwartet das Leben. Das hat mich sehr getroffen, und ich verbrachte lange Zeit damit, darüber nachzudenken.

Schließlich entschied ich mich, ihre Erfahrungen und Geschichten weiterzuverfolgen und sie mit denen anderer Reinigungsleiterinnen und -leiter abzugleichen. Ich nahm Kontakt zu Reinigungsfirmen auf und suchte auch online nach Foren aus der Reinigungsbranche. Dort lernte ich Sabine kennen, die später die Hauptrolle spielte. Sabine war sofort begeistert von der Idee des Films. Die Rolle nahm dann viele ihrer eigenen Erfahrungen auf, weil Sabine und ich sehr eng zusammenarbeiteten und sie auch mit den beiden Co-Autor*innen sprach.

Zusätzlich begleitete ich weitere Objektleiterinnen und Objektleiter während ihrer Arbeitstage und führte regelmäßig Gespräche mit ihnen. Sie waren immer wieder in die Entwicklung der Geschichte eingebunden. Ich dokumentierte diese Gespräche schriftlich, um sie anschließend mit den beiden anderen Autoren zu diskutieren. Viele Situationen im Film entstanden aus realen Erfahrungen, die ich während der Recherche beobachtet habe.

Gemeinsam mit Daniel und Tünde versuchten wir, all diese Informationen in eine erzählerische Struktur zu überführen und Figuren zu schaffen, die innerhalb der Geschichte ihren Platz finden. Gleichzeitig war es mir wichtig, offen für Improvisation zu bleiben und auch Momente jenseits des Drehbuchs zuzulassen.

Ein großer Teil der Spannung im Film entsteht aus kleinen Verhandlungen und subtilen Machtverschiebungen statt aus offenen Konflikten. Wie sind Sie daran herangegangen, aus diesen alltäglichen Begegnungen dramatische Spannung zu entwickeln?

Kilian, Tünde, Daniel (Autorinnen):* Unsere Figuren stehen unter enormem Druck, Ziele zu erreichen und strenge Zeitpläne einzuhalten. Gerade in den alltäglichen Begegnungen entsteht die eigentliche Dramatik. Bei der Entwicklung der Szenen und Figuren haben wir ihre jeweilige Position und Perspektive sehr ernst genommen. Unser Ziel war es, nachvollziehbar zu zeigen, wie Menschen in der Reinigungsbranche handeln – und sichtbar zu machen, warum sie so handeln.

Dafür haben wir umfangreiche Recherchen betrieben: Interviews geführt, Literatur ausgewertet und Feldforschung gemacht. In einem Arbeitsumfeld mit so strengen Abläufen und Zeitvorgaben werden Handlungen oft zu unmittelbaren Reaktionen. In unserem Film wird diese Kette von Reaktionen durch die moralische Überzeugung der Hauptfigur ausgelöst, etwas Gutes tun zu wollen – nämlich jemandem zu helfen, eine Arbeit zu bekommen.

Von diesem Moment an wird deutlich, dass die unsichtbaren Erwartungen des Arbeitsumfelds – freundlich zu Kundinnen und Kunden zu sein, Aufträge für den Chef zu erfüllen und loyal gegenüber Kolleginnen und Kollegen zu bleiben – in Konflikt geraten mit dem Wunsch unserer Figur, tatsächlich Gutes zu tun und echte menschliche Beziehungen zu schaffen.

Unser Ziel war es, die richtigen Figuren auszuwählen, um widersprüchliche Bedürfnisse sichtbar zu machen, die einen systemischen Druck erzeugen, den Heike letztlich nicht erfüllen kann.

Heike nimmt viele Frustrationen, Erwartungen und Ängste anderer Menschen auf. Was hat Sie daran interessiert, die emotionalen Kosten dieser Form unsichtbarer Arbeit zu erforschen?

Mich hat interessiert, wie die strenge Hierarchie der Arbeitswelt – also die Art, wie wir Arbeit organisieren – Menschen emotional beeinflusst, besonders diejenigen, die ganz unten in dieser Hierarchie stehen. Dort äußert sich das häufig als mangelnde Anerkennung und Unsichtbarkeit. Was macht es mit Menschen, die unsichtbar bleiben, wenn alles funktioniert, aber die Verantwortung tragen müssen, wenn etwas schiefgeht?

Menschen wie Heike gehören zu denen, die das öffentliche Leben am Laufen halten. Sie sorgen dafür, dass die Reproduktion von Arbeitskraft und sozialen Strukturen funktioniert. Wir sind abhängig von denjenigen, die Kinder großziehen, die dafür sorgen, dass Kranke versorgt werden, dass Lebensmittel tatsächlich ankommen, sortiert werden und gekauft werden können – und, ganz zentral für diesen Film, von denen, die für saubere und hygienische Umgebungen in Arbeits- und Konsumräumen sorgen. Viele dieser Menschen arbeiten jedoch in marginalisierten Strukturen und laufen Gefahr, unter diesem Druck zu zerbrechen. Mit diesem Film hoffe ich, zumindest einen kleinen Beitrag dazu leisten zu können, dass Menschen, die in der Reinigungsbranche arbeiten, sich selbst auf der Leinwand wiedererkennen – und dadurch ein Gefühl von Selbstwert gewinnen, das Vertrauen entwickeln, selbst Veränderungen anzustoßen und ihre eigene Handlungsfähigkeit zu stärken.

Der Titel „Ich verstehe Ihren Unmut“ deutet sowohl Professionalität als auch emotionale Belastung an. Wie hängt diese Spannung mit Heikes Erfahrung im Film zusammen?

Dieser Titel erschien mir passend, weil er eine distanzierte Form von Empathie ausdrückt. Es ist eine Art „Schutzformel“, ein „defensiver Modus des Verstehens“. Ich finde es interessant, dass die Arbeitswelt eine solche distanzierte Sprache hervorbringt, um eine gewisse Trennung aufrechtzuerhalten und gleichzeitig Mitgefühl zu signalisieren. Von Heike wird erwartet, dass sie jederzeit Verständnis für alle zeigt – gleichzeitig darf sie sich keine echte Empathie erlauben. Denn echte Empathie würde bedeuten, die Bedingungen ihrer Arbeitswelt verändern zu müssen. Aus diesem Konflikt entsteht ein widersprüchliches Verhalten: das Verhalten einer Figur, die sich durch Distanz schützt, um überhaupt weiter funktionieren zu können.

Der Film vermeidet es, Heike in eine moralisch eindeutige Position zu stellen. Wie sehen Sie ihre Bewegung zwischen Verantwortung, Druck und Verstrickung in das System?

Ich wollte vermeiden, die Hauptfigur als Heldin darzustellen. Deshalb haben wir viele Situationen ins Drehbuch eingebaut, die verschiedene Seiten von Heike zeigen. Sie ist weder einfach gut noch schlecht. Sie hat das System akzeptiert und versucht auf ihre eigene Weise, mit den Umständen zurechtzukommen, denen sie täglich begegnet. Ist das nicht etwas, das wir alle auf irgendeine Weise versuchen?

Im Verlauf des Films zeigt Heike eine Form von Widerstandskraft, die zunächst nicht sichtbar ist. Wie würden Sie den Kampf beschreiben, den sie führt?

Heike leidet ganz persönlich darunter, die Widersprüche zwischen Effizienz und nachhaltigen Arbeitsbedingungen aushalten zu müssen. Der Kampf, den sie führen muss, besteht darin zu erkennen, dass die Arbeitsstruktur, in der sie sich bewegt, von Entscheidungen und Interessen geprägt ist, die ihr selbst nicht zugutekommen. Um diesen Kampf zu gewinnen und ihre eigene Situation zu verändern, braucht sie sehr viel Mut.



KILIAN ARMANDO FRIEDRICH

Der Regisseur studierte Darstellende Künste in Hildesheim und Madrid, anschließend Filmregie mit Schwerpunkt Dokumentarfilm in München und Mexiko-Stadt. Sein Dokumentarfilm *Nomades du nucléaire* feierte 2023 Premiere auf der Berlinale und wurde mit dem Deutschen Kurzfilmpreis in der Kategorie mittellanger Film ausgezeichnet. Darüber hinaus arbeitet er als Medienpädagoge an interkulturellen Filmprojekten. „Ich verstehe Ihren Unmut“ ist sein Spielfilmdebüt.

FILMOGRAFIE

2026 – **ICH VERSTEHE IHREN UNMUT** (I Understand Your Displeasure), Berlinale 2026

2023 – **NOMADES DU NUCLÉAIRE** (Nuclear Nomads), Dokumentarfilm, Co-Regie mit Tizian Stromp Zargari, Berlinale 2023



76. Internationale
Filmfestspiele
Berlin

Berlinale Panorama

ICH VERSTEHE IHREN UNMUT

EIN FILM VON
KILIAN ARMANDO FRIEDRICH

wemdann
FILM

german
films



Kreatives
Europa
MEDIA

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.